Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Band: 12 (1924)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen)

Alle redaktionellen Zuschriften, Adreßänderungen und Inserate sind an das Verbandsbureau in St. Gallen zu richten
Erscheint monatlich • Druck und Expedition der Graphischen Anstalt Otto Walter A.-G., Olten • Erscheint monatlich
Abonnementspreis für die Pflichtexemplare der Kassen (10 Exempl. pro je 100 Mitglieder) Fr. 1.50; weitere Exempl. à Fr. 1.30; Privatabonnement Fr. 1.50

Olten, 15. November 1924 **Nr. 11** **12. Jahrgang**

Mitteilungen aus der Sitzung des Verbandsvorstandes

vom 23. Oktober 1924.

1. Die jüngst gegründete Darlehenskasse Veysonnaz (Wallis) wird in den Verband aufgenommen.
2. Der Leiter der Zentralkasse referiert über die gegenwärtige Lage am Geldmarkt und die Auswirkungen der Geldknappheit bei der Zentralkasse. Während die Ansprüche der angeschlossenen Kassen sowohl im Normal- als auch im Spezialkredit außerordentlich gestiegen sind, blieben entsprechende Mehreinlagen aus. Es wird wiederholt konstatiert, daß eine Reihe von Kassen trotz aller Mahnungen von Verbandsseite ihre Mittel in erste Hypotheken und Gemeindekrediten investieren, statt diese Geschäfte den Kantonal- und Hypothekenbanken zu überlassen, und die nicht im Betriebskredit benötigten Gelder der Verbandskasse zuzuhalten.

   Die nicht zuletzt im Kapitalexport begründete Ursache der gegenwärtigen Geldknappheit wird lebhaft bedauert und in strammerer Solidarität des gesamten Landvolkes das zweckmäßigste Selbsthilfemittel gesehen.
3. Die bereits in Nr. 9 des „Raiffeisenbote" erwähnte Erhöhung der Kreditzinse um ¼ Prozent ab 30. September wird genehmigt.
4. Eine Anzahl bereits prov. bewilligter Spezialkredite wird unter bestimmten Vorbehalten genehmigt und beschlossen, mit Rücksicht auf die verschärfte Lage am Geldmarkt in nächster Zeit nur noch in ganz dringenden Fällen auf Ueberkreditgesuche einzutreten.

   Auch wird gerügt, daß einzelne Kassen ihre Kreditgesuche zu spät einreichen, oft erst dann, wenn die entsprechenden Darlehen seitens der Kasse bereits bewilligt sind.
5. Die Verträge für den Druck und Verlag der beiden Verbandsblätter „Raiffeisenbote" und „Messager" werden für das Jahr 1925 mit den bisherigen Verlegerfirmen erneuert. Die geplante Erweiterung des „Raiffeisenbote" wird vorläufig zurückgelegt.
6. Das per 15. Sept. 1924 abgeschlossene Inventar über das Bücher- u. Formulardepot wird vorgelegt u. Vormerkung genommen, daß pro 1923/24 im ganzen 2094 Formularpakete im Gesamtwert von Fr. 26,862.40 an die angeschlossenen Kassen versandt worden sind und gegenwärtig rund 250 verschiedene Drucksachen in den vier Landessprachen zur Verfügung der Kassen stehen.

St. Gallen, den 30. September 1924.

Der Protokollführer: Heuberger.

„Blanko-Kredite".

Das Geschäftsreglement der Darlehenskasse in X. enthält darüber die Bestimmung: „Blankokredite können nur an Korporationen, Genossenschaften und Vereine mit unbeschränkter Haftbarkeit gewährt werden, sofern solche den Geldverkehr auch mit der Kasse abwickeln". Ueber nähere Bedingungen schweigt das Reglement.

Gestützt auf obige Bestimmung ward einer dortigen Genossenschaft ein weitgehender Blankokredit eröffnet, der nun heute dem Aufsichtsrat Bedenken erregt hat und darum ein Mitglied veranlaßte, bei einem Bankfachmann Erkundigungen einzuziehen. Dieser äußerte sich folgendermaßen: Von verschiedenen Kategorien schweizerischer Banken, so von Kantonalbanken, werden Blankokredite überhaupt nicht gewährt, und die es tun, verlangen als Voraussetzung, daß der Gesuchsteller bereitwilligst Auskunft über seine Geschäftsverhältnisse gebe und ihnen die Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung etc., vorlege. In gewissen Fällen wird auch der Bericht eines Bücherexperten verlangt. Damit Aussicht auf einen ungedeckten Kredit bestehe, ist vor allem erforderlich, daß die Bilanz gesunde Verhältnisse aufweise. Das eigene und verantwortliche Vermögen soll, nach vorsichtiger Einschätzung, drei- bis fünfmal größer sein als der nachgesuchte Kredit. Ferner sollte die Summe der bereits eingegangenen Verbindlichkeiten und namentlich der kurzfälligen Verpflichtung das eigene Vermögen nicht überschreiten. Sehr darauf gesehen wird bei Bewilligung von Blankokrediten, ob bereits etwa Schulden bei anderen Banken vorhanden sind oder nicht, ob ferner genügend liquide Aktiven, verkaufsfertige gute Waren, solvente Debitoren und dergleichen vorhanden sind, zur Deckung und Wiederabzahlung der neuen Geldaufnahme. Dabei darf der Kreditnehmer nicht außer acht lassen, daß die verantwortlichen Bankleiter jederzeit das Recht haben, sein Geschäftsgebaren zu kontrollieren.

Blankokredite sollten darum nur von jenem nachgesucht werden, der auf gesunde innere Verhältnisse blicken kann und nötigenfalls in der Lage ist, den Kredit anderswo unterzubringen oder wenigstens teilweise aus dem eigenen Betriebe zu decken.

Dieses und noch manches andere lehrte mich der verehrte Herr, und zu Nutz anderer sei es hier mitgeteilt. S.

Nachschrift der Redaktion: Eigentliche Blankokredite, wie sie der erwähnte Bankfachmann im Auge hat, können die Raiffeisenkassen überhaupt nicht gewähren. Dagegen ist es zulässig, sofern alle Formalitäten (rechtsverbindl. Unterschrift, Protokollauszug über erfolgte Bewilligung zur Kreditübernahme durch die kompetenten Organe, ev. bei Gemeinden Zustimmung der Regierung, Beilage von Statuten) erfüllt sind, an Gemeinden, Korporationen oder Genossenschaften mit solidarischer Haftpflicht Darlehen und Vorschüsse ohne spezielle Sicherstellung zu gewähren; denn in Wirklichkeit ist der Vorschuß im Verlustfall durch das Vermögen der Gemeinde oder Korporationsmitglieder, bezw. der Genossenschafter, gedeckt.

Die Praxis hat indessen wegen Schwierigkeiten bei der Erfüllung der Formalitäten und im Interesse rascher und glatter Erledigung im Liquidationsfall ergeben, daß es in hohem Maße wünschbar ist, besonders bei Genossenschaften, die gewährten Kredite durch Personalbürgschaft (des Vorstandes) oder Faustpfänder versichert zu wissen. Der Verband empfiehlt allgemein diesen letztern Weg, gleichgültig, ob die betr. Gesellschaft über solidarische oder beschränkte Haftung verfügt.

Geldknappheit und Kreditnot.

Die Geldmarktlage verschärft sich zusehends. Sowohl in bäuerlichen als auch in den übrigen Mittelstandskreisen ist man wegen der zunehmenden Geldknappheit und dem damit verbundenen Ansteigen der Zinssätze in Besorgnis. Die Leitung des schweizerischen Bauernverbandes ruft bereits nach außerordentlichen Maßnahmen. Im Nationalrat ist in der Herbstsession eine Motion gestellt worden, wonach der Bundesrat Mittel und Wege zur Bekämpfung des Kapitalmangels und zur Verhinderung weitern Ansteigens der Zinssätze ausfindig machen solle. Der Zentralverband schweizer.

Haus- und Grundeigentümervereine hat jüngst eine Reihe von Mittelstandsvereinigungen und Lokalverbänden zu einer Konferenz eingeladen, die sich einläßlich mit den gegenwärtigen Zuständen im Geld- und Kreditwesen befaßte und mit einer wohlmotivierten Eingabe an die schweiz. Bankiervereinigung gelangte. Darin wird einmütig konstatiert, daß einerseits eine besorgniserregende Kreditnot eingetreten ist, und anderseits die Zinssätze eine derart anormale Entwicklung genommen haben, daß die Volkswirtschaft darunter schwer leiden muß. Zweifellos spielen die wachsenden Bedürfnisse der einheimischen Industrie und die großen Ansprüche des Baugewerbes bei der Geldknappheit mit. Anderseits kann aber auch nicht bestritten werden, daß große Summen für ausländische Zwecke abwandern, Gelder, die nach ihrer Herkunft der inländischen Wirtschaft zugewendet werden sollten. Die Konferenz erwartet bestimmt, daß die Prüfung der heutigen Verhältnisse seitens der führenden Bankkreise so vorgenommen werde, daß ein für die schweiz. Volkswirtschaft befriedigendes Ergebnis resultiert. Wir wollen dies ebenfalls hoffen und erwarten gerne, daß das Pflichtgefühl der Hochfinanz gegenüber der schweiz. Volkswirtschaft durch diese Eingabe mehr aufgerüttelt werde, als es durch die bisherigen schwachen Mahnungen aus dem Bundeshaus geschehen ist.

Es ist nicht zu verkennen, daß die ursprünglich mehr unter städtischen Verhältnissen wahrnehmbar gewesene Knappheit der Geldmittel — nicht zuletzt wegen der mit Hochdruck betriebenen Aufsaugung durch städtische Banken — mit aller Schärfe auch auf das Land übergeht. Kantonalbanken und ländliche Kleinbanken klagen in gleicher Weise über steigende Bedürfnisse, zu deren Befriedigung die flüssigen Mittel nicht mehr ausreichen. Nachdem nun das Geld schwer oder nur zu übersetzten Bedingungen aufzubringen ist, kommen viele von denjenigen, die bisher die Raiffeisenkassen nicht beachtet haben, zu ihnen, melden sich als Mitglieder an, um gleichzeitig oder kurz nachher große Darlehen oder Kredite zu begehren. Natürliche und juristische Personen, die nie ihren Geldverkehr mit der Dorfkasse abgewickelt haben, entdecken auf einmal ihre „Sympathie" für das Raiffeisenwesen und würden sich mit dessen Hilfe gern aus der Verlegenheit helfen, um in bessern Zeiten ebenso hübsch den Rückzug anzutreten. Da heißt es nun, nicht rein gefühlsmäßig, sondern vor allem mit klarem Verstand urteilen. Wer die Raiffeisenkassen früher nicht gekannt hat, der soll auch jetzt dorthin gehen, wo er früher sein Geldgeschäft abgewickelt hat. Auch kann man von einer Kasse, die erst einige Jahre im Betrieb ist und nur einen kleinen Teil der Geldeinlagen aus dem Geschäftskreis anzuziehen vermochte, vernünftigerweise nicht erwarten, daß sie nun den größten Teil der Schulden übernehme. Es kann heute nicht davon die Rede sein, bestehende Darlehen bei andern Banken abzulösen, sondern es müssen die Mittel für die laufenden Betriebskreditbedürfnisse der alten treuen Mitglieder reserviert bleiben. Wo die Kassen noch Wertschriften besitzen, sollen solche — wo es ohne erhebliche Kurseinbußen möglich ist — abgestoßen werden. Der Verband ist in der Lage, für vorteilhafte Liquidation zu sorgen und die Kassen zweckdienlich zu beraten. Der Aufrechterhaltung hinreichender Liquidität muß fortgesetzt größte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Wo durch die Macht der Verhältnisse, oder zu weitgehende Darlehensgewährung, die Zahlungsbereitschaft geschwächt worden ist, muß dieselbe ehestens in genügendem Umfange wiederhergestellt werden. Die durchaus gerechtfertigte Forderung einiger kantonaler Sparkassengesetze, wonach wenigstens 5—10 Proz. der anvertrauten Spar- und Konto-Korrent-Gelder in jederzeit verfügbaren Bankguthaben (Guthaben bei der Verbandskasse) zur Befriedigung der Rückzüge bereit sein müssen, soll allgemeine Regel sein. Nur dann ist eine rationelle Verwaltungspolitik möglich und es erspart sich die Kassaverwaltung Verlegenheiten, die dem guten Ruf einer Kasse schaden können.

Manche Raiffeisenkasse hat sich im Laufe der Jahre allzusehr auf die Hilfe der Verbandskasse verlassen, statt genügend Mittel aus dem eigenen Geschäftsbezirk anzuziehen. Gewiß bedeutet unsere Zentralkasse einen starken Rückhalt; sie hat sich entwickelt, wie es vor 12 Jahren nur wenige Optimisten zu erhoffen wagten. Seit zirka 10 Jahren ist sie in der Lage, den ordentlichen Bedürfnissen aller angeschlossenen 350 Kassen ohne fremde Hilfe gerecht zu werden und hat in den letzten Wochen eigentliche Kraftproben bestanden. Stürzen sich aber die Kassen trotz aller Mahnungen auf außerordentliche Geschäfte und lösen große Schulden bei andern Banken ab, m. a. W. machen Geschäfte, die nicht in ihren Rahmen gehören, wenn sie auch noch so gut und solid sind, und stellen dementsprechend in der Zeit der ärgsten Geldknappheit außerordentliche, unbillige Anforderungen an die Zentralkasse, so mögen sie über abschlägige Bescheide bei Kreditgesuchen nicht verwundert sein. Darum heißt es heute doppelt: Vorsicht und Umsicht walten lassen!

Im Gegensatz zu frühern Perioden ist diesmal die Geldknappheit nicht diejenige einer Region eines Landes, sondern der gesamte Kontinent seufzt unter Geldnot. Ausländische Agrarblätter lassen erkennen, daß die Verhältnisse im Ausland noch ungünstiger sind als bei uns und dementsprechend auch die Schuldnerzinse viel höher sind als in der Schweiz. In allen Staaten zeigt sich, daß die städtischen Geldanstalten wohl die Spargelder der Landwirte und ländlichen Handels- und Gewerbetreibenden anziehen, dagegen versagen, wenn sie Gelder zu einem annehmbaren Zinssatz für ländliche Bedürfnisse hergeben sollten. Fast durchwegs wird auch die bedauerliche Feststellung gemacht, daß viele Begüterte die ländlichen Darlehenskassen nur im Darlehensverkehr kennen, dagegen für Anlagezwecke den großen Banken nachlaufen und die eigenen hilfsbedürftigen Kreise der notwendigen Geldmittel entblößen. Anderseits gibt es aber auch im In- und Ausland rühmliche Beispiele, wo die Treue kein leeres Wort ist, die Gutsituierten ebenso tapfer bei der Dorfkasse mitmachen wie die Finanzschwächern und deshalb Geldknappheit und Kreditnot Begriffe sind, die man lediglich aus Zeitungsnotizen kennt. Daß nur unter solchen Umständen die durch die Raiffeisenkassen vermittelte Selbsthilfe eine vollwertige und durchgreifende sein kann, lehrt uns mehr als alles andere — die Gegenwart.

Ueberzahlung von Liegenschaften.

Ueber dieses Kapitel ist schon oft und viel geschrieben worden; konkrete Fälle wurden jedoch selten namhaft gemacht. Der letzte Geschäftsbericht der Bürgschaftsgenossenschaft für Landarbeiter und Kleinbauern bringt nun einige Beispiele aus der Praxis, wo Ertragswert und Kaufpreis in einem ganz ungünstigen Verhältnis zueinander gestanden sind und eine Existenzmöglichkeit nahezu ausgeschlossen war. Darunter befanden sich u. a.:

Ein Fall im Kanton Bern. Ertragswert 19,800, Kaufpreis 38,000 Fr. Größe des Gewerbes 349 Aren, wovon 44,7 Aren Wald. Gebäude reparaturbedürftig.

Ein Fall im Kanton Luzern. Ertragswert 10,700, Kaufpreis 19,900 Franken. Größe des Gewerbes zirka 360 Aren; Gebäude in mangelhaftem Zustand.

Ein Fall im Kanton Schwyz. Ertragswert 25,200, Kaufpreis 40,000 Franken. Größe des Gewerbes zirka 234 Aren.

Ebenso schlimm steht es vielerorts mit den Pachtzinsen. So wurde im Aargau in einem Fall ein Pachtzins von 158 Fr. pro Juchart gezahlt, während 100 Fr. im besten Fall gerechtfertigt gewesen wäre. Im Kanton Bern wurde bei einem gerechtfertigten Pachtzins von 115 Fr., 230 Fr. entrichtet.

Nicht uninteressant ist die Tatsache, daß bei allen diesen Fällen nicht etwa Güterhändler mitgewirkt haben. Wo dies der Fall ist, sind die Verhältnisse womöglich noch schlimmer. Der verderbliche Einfluß vereinzelter Kaufabschlüsse zu übersetzten Preisen macht sich jeweils sofort in der ganzen Umgebung geltend. Diese Kaufpreise dienen bei neuen Geschäften als Richtschnur. Man ist auf diese Weise fast versucht zu glauben, die Güterpreise könnten ohne gesetzliche Vorschriften kaum mehr auf ein vernünftiges Maß zurückgeführt werden.

Erhaltet den Getreidebau!

(Schluß.)

Auch die Zugkraft ist besser geworden. Allerdings können wir nicht Gebrauch machen von den Dampfpflügen, elektrischen Pflügen, schweren Traktoren u. dgl. Nach und nach siedeln sich die leichten kleinen Traktoren an, denen man einen ein- oder zweischarigen Pflug anhängen kann und damit ist man schon sehr leistungsfähig geworden. Wenn der Bauer einen schwachen Zug hat, vermeidet und reduziert er das Ackern und die gesamte Feldbearbeitung, sobald er aber weder Kuh noch Stier noch Pferd ja-

gen und plagen muß, sondern nur den unempfindlichen Traktor einspannen kann, da kommt's ihm auf eine vermehrte Feldbearbeitung nicht mehr an, sie wird geleistet. Die Motorkraft begünstigt wesentlich die Feldbearbeitung.

Auch die übrigen Geräte haben sich vermehrt und verbessert. So z. B. haben wir Spatenrolleggen, verbesserte Ackereggen, Pferdehacken, sogar Bodenfräsen u. dgl. Geräte, mit denen man das Feld leicht und gründlich bearbeiten kann. Das sind ganz andere Geräte, als die 36zinkige hölzerne Ackeregge, mit der wir früher gefahren sind.

Ein mächtiger Vorschub leistet die moderne Säemaschine. Allerdings gibt es immer noch Dorfschaften, wo keine einzige Säemaschine vorhanden ist und die große Rückständigkeit bezeugt. Tatsächlich ist die Maschinensaat bei richtiger Anwendung der guten Handsaat weit überlegen, noch viel mehr aber der schlechten Saat, die noch so oft vorkommt. Den Rückständigen geben wir zu bedenken, daß in den meisten ausländischen Getreidebaugebieten die Handsaat so gut wie ausgestorben ist.

Ungleich mächtiger ist man mit der Düngung, besonders aber mit der Hülfsdüngung, als früher. Daß man mit einer Beidüngung von Thomasmehl viel günstigere Resultate bekommt — namentlich eine sichere Standhaftigkeit — wissen wohl alle Landwirte und machen sich dies zu Nutzen. Wo es nötig erscheint, kann man auch leicht mit Kalidüngung nachhelfen. Im Frühling werden schwache Saaten mit Chilisalpeter, schwefelsaurem Ammoniak u. dergl. aufgefrischt. Das sind Hülfsmittel, die man hier vor 50 Jahren kaum gekannt, noch weniger angewendet hat.

Viel zu wenig bekannt ist bei uns die Getreidehackmaschine, welche gleich außerhalb unserer Grenze massenhaft angewendet wird, weil das Behacken der Saaten auf schweren Böden ausgezeichnet wirkt. Die Hackmaschinen sind genau der betr. Säemaschine angepaßt und kann man damit leicht, sehr schnell und fein die Saaten behacken. — Es ist ja nicht gesagt, daß jedes Bäuerlein all diese Maschinen haben müsse, man kann sie genossenschaftlich beschaffen oder ein größerer Bauer wird sie beschaffen und gegen Taxe zur Verfügung stellen.

Die Erntemaschinen sind für uns gewiß leistungsfähig genug. Die meisten Bauern bringen ihr Getreide ab mit der Sense, das geht für Klein- und Mittelbetriebe ganz wohl. Für größeren Betrieb aber hat man mehrere Typen Mähmaschinen, von der einfachen Grasmähmaschine mit Ableger, bessere Ablegermaschinen u. dgl. bis zum Garbenbinder, welcher für unser Klima kaum mehr taugt.

Ungleich leichter ist das Dreschen als früher, wo wir den halben Winter wie rasend mit dem Schlegel auf die Garben schlagen mußten. Jetzt hat man überall die Elektromotoren u. dgl., womit man kleinere oder mittlere Dreschmaschinen antreibt und in kurzer Zeit die Drescherei gut besorgt. Wenn die Bauern nur halbwegs anschickig sind, können sie jetzt eine mittlere Dreschmaschine mit ca. tausend Garben Tagesleistung anschaffen, welche zugleich schüttelt und reinigt, so daß in kurzer Zeit das Dreschgeschäft besorgt ist. Wenn sich die Bauern gegenseitig aushelfen, kostet das auch nicht viel Geld. Da und dort arbeitet auch ein bescheidener Strohbinder, welcher den Leuten die monotone und nicht gerade angenehme Arbeit abnimmt. Endlich kann man sich leicht für die weitere Verarbeitung und Verwendung des Getreides einrichten, wenn solche fehlen sollten.

Warum sollen wir nicht mehr Getreide bauen, nachdem wir nun tatsächlich einen viel leichtern, bessern und billigern Betrieb haben als früher? Allerdings mißkennen und mißachten so viele junge Bauern diese Errungenschaften, denn sie haben die alte, schwere Schule nicht durchgenossen, sie meinen, heute soll gar nichts mehr an die Hände kommen. Bei gutem Willen mit etwas mehr Begeisterung und Arbeitslust kann man den Ackerbau schon noch mit Erfolg pflegen und soll es auch tun. Alle Betriebe und Kulturen geben hie und da Mißerfolg, deshalb kann man sie nicht aufgeben. Mit Lust und Liebe gepflegt, ernährt der Ackerbau immer noch am besten den Bauer und bildet bei Krieg und Frieden eine sichere Stütze unserer Ernährung.

Doch es gibt ja nicht mehr Krieg wegen dem Völkerbund! Warum haben wir denn fortgesetzt und besonders jetzt wieder Krieg in so vielen Ländern? Störungen können wieder kommen, so sicher als sie dagewesen sind, dagegen hilft nur gute Vorsorge.

H.

Bäuerliches Geistesleben.

(Einges.)

In der Zeitschrift für Heimatschutz war einmal folgende Klage zu lesen:

„Es wird so viel von der Pflege des bäuerlichen Wirtschaftslebens geredet und geschrieben. Es wird soviel für landwirtschaftl. Fachbildung getan. Und es wird so oft, mit Stolz oder Neid, auf die vermehrte Ertragsfähigkeit des Bauernlandes, auf den durch die Erhöhung der Sach- und Naturalwerte gesteigerten Erwerb des Bauernstandes hingewiesen. Wie viel seltener wird die Kehrseite dieser Erscheinung beleuchtet, die geistige Oede und Leere, die der zweck- und zielbewußte Erwerbsgeist, das Jagen nach Geld und Gewinn im Denken und Sinnen des Bauern verschuldet hat. Das Landschaftsbild gibt sie schon zu erkennen. „Grün war die Erde unserer Heimat, grau wird sie immer mehr." Stacheldrähte zäunen bald jeden Bodenbesitz, jedes Gärtchen und jeden Hühnerhof ein; zementgraue Brunnentröge, langweilige Fabrik-Dutzendware wie alles andere ersetzen die währschaften alten Holzbrunnen, die eine Geschichte hatten und etwas erzählen konnten; öde Eternitdächer decken gefühllos, nichtssagend das Bauernhaus, dessen grelle Backsteinmuster eine falsche Vornehmheit zur Schau tragen. Dafür fehlt der Naturschmuck der Blumen vor den Fenstern, weil sie nichts eintragen und „keinen Zweck" haben; es fehlt die Bank vor dem Hause, weil der Feierabend fehlt und das Bedürfnis, sich traulich und friedlich auszusprechen. Es fehlen in der Stube die weltlichen und geistlichen Andachts- und Erbauungsbücher, weil weder zur Andacht noch zur Erbauung Zeit vorhanden ist. Und so geht, ganz mit Recht, der gute Bauernstolz dahin, der aus dem Gefühle stammte, „daß er eigene Wurzeln hat, daß er sich selber den Boden fruchtbar gemacht, daß sein Haus, seine Wohnung der Ausdruck einer eigenen bodenständigen Sinnesart sei — der Bauernstolz, jenes Bewußtsein des eigenen Wertes, der nicht von heute auf morgen entsteht, sondern ein Ergebnis jahrzehntelangen Wachstums ist, eine Veredelung, die sich vom Vater auf den Sohn, von Generation auf Generation forterbt und nicht mit einem Tanzkurs oder mit einem sechsmonatigen Pensionsaufenthalt mit Klavierstunden erreicht werden kann."

Ein großer Freund und Kenner des Bauerntums entwirft in der angesehenen Zeitschrift „Literarischer Handweiser" ein Bild vom deutschen Bauer, das in manchen Zügen auch für schweizerische Verhältnisse Gültigkeit hat.

„Die alte Zusammengehörigkeit des Dorfes," so klagt dieser bäuerliche Schriftsteller, „das alte Gemeinschaftsleben der Bauerngemeinde ist nicht mehr. Religiös, politisch, sozial, gesellschaftlich zerrissen ist nun jedes, auch das kleinste Bauerndorf. Plötzlich nach dem Kriege erkannten die Leute, daß es so ist. Das alte patriarchalische Dienstbotenwesen, die alten Nachbarschaften, die alten, in die Herzen geschriebenen Dorfgesetze, die alte Hilfsbereitschaft, die alten frohen Heimgärten und vieles andere Schöne im Dorfe — entweder ist es ganz tot, oder es liegt krank darnieder. Die alte schöne Dorfkultur ist im Aussterben begriffen und tut bald ihren letzten Seufzer, wenn nicht rasch Hilfe kommt. Heute beherrschen städtische oder doch dorffremde Geister das Dorf. Den Werktag tyrannisiert heute geschäftsmäßige Berechnung, und den Sonntag profanieren Sport, Vereinspflichten und Wirtshaus, auf dem Lande wie in der Stadt."

In Deutschland hat sich ein Landpfarrer, Josef Weigert, zu Mockersdorf in der Oberpfalz, aufs eifrigste mit diesen Fragen befaßt. In jahrzehntelangen Studien hat der originelle und bauernfreundliche Mann das Problem in sein Herz aufgenommen. Er hat mit Bienenfleiß gesammelt aus alten Büchern, ist zurückgegangen auf das Alte, Gute, Wertvolle im Dorfe, wie es noch unverdorben war; er hat die Bauerngeschichte, Bauernkultur, Bauernreligion und Bauernliteratur studiert und studiert sie immer noch. Weigert sah, wie und warum so viel Gutes im Dorfe abbröckeln mußte, und er war der erste, der den Mut hatte, offen und ohne Scheu zu sagen: Wir Führer des Volkes, wir haben das Landvolk seit Jahrzehnten falsch behandelt, wir haben die Bauernseele nim-

mer verstanden, wir müssen sie wieder verstehen lernen. Und Weigert ist zwar nicht der erste, aber einer der klarsten, der endlich wieder auf die hohen Kulturwerte im Dorfe hinweist und zeigt, daß der Bauer nicht etwas Verächtliches ist, sondern eher derjenige verächtlich ist, der den Bauern führen will, aber selber nichts von den Kräften und Kämpfen des Bauerntums versteht.

Und Weigert, der selber ein echter Sohn des Volkes ist, klug, warm und zuversichtlich, fand die Wege in jahrelangem Nachsinnen. Er ging als Dorfpfarrer wieder in die Schule, und zwar in die Schule der Offenbarung Gottes. Wie ein Kind des Landes saß er wieder zu den Füßen Gottes und des Erlösers. Und er ging bei den alten Kennern der Bauernseele in die Schule, bei einem Jeremias Gotthelf, beim alten „Wandsbecker Boten", bei Fr. X. Herzog und bei andern, und er fragte sie, wie sie es angepackt haben, um der Bauernseele nahezukommen. Mit seiner Schrift „Das Dorf entlang" trat dieser neue Bauernschriftsteller vor die Intellektuellen und zeigte, welche tiefen, gewaltigen Seelenkräfte u. welche kulturellen Schönheiten im Bauerntum liegen, aber auch mit welchen Sonderschwierigkeiten und Hemmnissen der Bauer zu kämpfen hat, endlich wie man ihn liebevoll bei seinen guten Seiten packen und ihn in seiner Arbeit, die ihn Tag und Nacht voll und ganz erfüllt, als Erzieher unterstützen muß.

Noch eine Reihe anderer wertvoller Bücher hat der gleiche Schriftsteller verfaßt, die größte Liebe und Verständnis zum Bauer atmen. Weigert ist ein Entdecker, ein Bahnbrecher. Wer ihn versteht in seiner urwüchsigen, humorvollen, frisch nach Wiesen und Aeckern duftenden Sprache, und wer ihm folgen und mit ihm arbeiten will, der wird mit ihm und durch ihn eine neue Kultur und ein neues Gesellschaftsleben auf dem Lande anbahnen helfen. Es ist nur zu wünschen, daß diese so wichtigen und zeitgemäßen Versuche zur geistigen Hebung des für das Volkswohl so unendlich wichtigen Bauerntums mit reichem Erfolge gekrönt seien. Denn ein gesunder Bauernstand bildet das Fundament für ein gesundes Land und ein gesundes Volk. Dr. Sch.

Einbruchdiebstahl.

In der st. gallischen Tagespresse war jüngst folgende Notiz zu lesen:

„**Oberterzen.** Mit unerhörter Verwegenheit hat in Oberterzen ein Erdarbeiter seinem Zimmergenossen sauer verdiente 1935 Fr. aus dem Schlafzimmer gestohlen. Die Hausgenossen bemerkten das 18- bis 20-jährige Misoxer Bürschchen im Zimmer. Als sie nachsahen, verriegelte es die Türe. Bis aber der vom Arbeitsplatz herbeigeholte Bestohlene anlangte, war der freche Dieb verschwunden. Er hatte einen kühnen Sprung vom Dachzimmer in den Garten hinunter gewagt und ist so entronnen."

Gerade großes Bedauern kann man mit Leuten, die ihre Geldmittel in so fahrlässiger Weise verwahren, nicht haben, besonders wenn, wie in diesem Falle, in der betr. Gemeinde seit über 20 Jahren eine gutgeführte Raiffeisenkasse existiert. Vielleicht mag dieses Vorkommnis — eines unter den Dutzenden, die allmonatlich im Lande passieren — den einen oder andern bewegen, für seine Ersparnisse den Schlupfwinkel mit der soliden Dorfkasse zu vertauschen.

Sektionen.

Ganterschwil. Die Raiffeisenkassen der st. gallischen Bezirke Alt-, Neu- und Untertoggenburg halten seit einigen Jahren jeweils im Winter eine sog. regionale Delegiertenversammlung ab, wobei der Tagungsort in alphabetischer Reihenfolge nach den 12 bestehenden Kassen gewählt wird. Diesmal war die Reihe an Ganterschwil, wo sich am 9. November 52 Delegierte als Vertreter von 11 Kassen eingefunden hatten. Erstmals vertreten war diesmal die im vergangenen Frühjahr gegründete rührige Darlehenskasse Lütisburg.

Der Versammlungsleiter, Präs. Rüegg von Ganterschwil entbot den in erfreulich großer Zahl erschienenen Raiffeisenmännern herzlichen Willkommgruß unter Erinnerung an Vater Raiffeisen, dem Begründer der ländlichen Darlehenskassen, dessen Bild das Versammlungslokal im „Löwen" schmückte. Verbands-Sekretär Heuberger entbot den Gruß und Glückwunsch des Zentralverbandes und verbreitete sich über die gegenwärtige Geldmarktlage und die Zinsfußverhältnisse. Einem kurzen geschichtlichen Rückblick über die Zinsfußgestaltung seit den 30er Jahren folgte die Begründung der heutigen Geldknappheit, hervorgerufen durch erfreuliche Wiederbelebung der meisten Industrien u. den unerfreulichen Kapitalexport. Da der Geldmarkt kaum durch gesetzl. Maßnahmen in die gewünschten Bahnen geleitet werden kann, ergibt sich für die Landbevölkerung die unbedingte Notwendigkeit, durch tatkräftige Unterstützung der bestbewährten Selbsthilfeorganisationen, die in unsern Raiffeisenkassen trefflich verkörpert sind, der Situation Herr zu werden. Eifrige, zielbewußte Propaganda, um zu zeitgemäßen Zinssätzen die nötigen Mittel zur Befriedigung der Betriebskreditbedürfnisse aufzubringen, ist unerläßlich. Eine den Verhältnissen angepaßte Erhöhung der Schuldnerzinsen kann nicht umgangen werden, jedoch sollen und müssen die Kassen ihren Charakter als vorteilhafte Institute des ländl. Kleinkreditwesens, bei Respektierung solider Geschäftsgrundsätze stets beibehalten.

Die anschließende Diskussion machte die Teilnehmer mit den z. Zt. maßgebenden Zinssätzen der einzelnen Kassen bekannt, die sich zumeist bereits unter Hochhaltung des Raiffeisengrundsatzes — dem Kleinen und Bedrängten vorteilhaften Kredit — auf die neuen Verhältnisse eingestellt hatten. Eine Anregung, Richtlinien für die Zinsfußfestsetzung aufzustellen, blieb auffallenderweise in Minderheit. In der stets besonders wertvollen allgemeinen Umfrage, der eigentlich der breiteste Raum gebührt, kamen noch einige interessante praktische Fragen zur Erörterung. Das Schlußwort des Vorsitzenden endete mit der frdl. Einladung, nächstes Jahr auf den sonnigen Höhen Hembergs wiederum zahlreich zu fruchtbarer Zusammenkunft im Interesse des innern und äußern Ausbau's unserer blühenden Dorfbanken sich einzufinden.

Verband schweizerischer Darlehenskassen
St. Gallen

Wir sind Abgeber von

5½% Obligationen

unseres Institutes, 2—3 Jahre fest gegen bar oder im Umtausch gegen gekündete oder bald fällige gute Obligationen.

Wir empfehlen uns für den An- und Verkauf erstklassiger inländischer Wertschriften.

Die Zentralkassaverwaltung.

Zufolge eines günstigen Serienankaufs sind wir in der Lage, neue

Kassaschränke

geeignet für kleinere und mittlere Darlehenskassen, abzugeben. Es handelt sich um erstklassige, mit Garantie versehene Schweizerfabrikate. Nähere Offerten mit Skizzen zu Diensten.

Verband schweizerischer Darlehenskassen.

Wir empfehlen uns für

Aufstellung und Prüfung von Rechnungen aller Art.

(Gemeinde-, Fonds-, Vormundschafts- und Verwaltungs-Rechnungen).

Beratungen und Gutachten

in Steuer-, Verwaltungs-, Organisations- und Geld-Angelegenheiten.

Vermögensverwaltungen, Ausarbeitung von Verträgen, Reglementen und Statuten.

Streng vertrauliche Behandlung. — Mäßige Berechnungen.

Wenden Sie sich vertrauensvoll an uns.

Revisions- & Treuhand A.-G., Zug

(Neugasse) u. Zürich (Schifflände 24)

Schriftleitung: J. Heuberger, Verbandssekretär.